Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 19

Artikel: Die Aussprache beim Kirchengesang

Autor: Kopp, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwy3

Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Gefchäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Die Aussprache beim Kirchengesang. — Erholungslektüre als Quelle der Seelenkunde. Schläge! — Bericht über einen Schulbesuch. — Schulnachrichten vom Ausland. — Musik. — Inserate. —

Beilage: Boltsichule Ar. 9

Die Aussprache beim Kirchengesang.*)

Bon Dr. Robert Ropp, Lugern.

Nicht das Erste im Kirchengesang, aber doch etwas sehr Wichtiges und etwas, das zur Debung der Kirchenmusik viel beiträgt, ist die Aussprache bei den Kirchengesängen. Es ist nicht jedem Chore gegeben, sehr schwere Kompositionen aufzusühren; es sehlen die Kräfte. Nicht jedem Organisten ist es vergönnt, mit schönen Orgeltönen die Gesänge zu begleiten; es steht ihm vielleicht ein äußerst mangelhastes Instrument zur Verfügung. Es ist nicht überall möglich, das Repertvire so zu vergrößern, wie man es wünschte. Aber eines kann in jedem Chore erstrebt und mit gutem Willen erreicht werden: die gute Aussprache! Die Aussprache der Gesänge auf der Orgel ist — ich möchte sagen — der Gradmesser bes Chores. Gute Aussprache läßt schließen auf die Energie und Arbeitslust der Sänger und namentlich ihres Leiters, des Organisten.

Es genügt nicht, daß die Kirchensänger die Töne richtig treffen, daß sie forte und piano beachten, daß sie taktsest sind und im Tempo sich vom Hrn. Direktor leiten lassen. Es müssen auch die einzelnen Buchstaben, Silben und Worte richtig ausgesprochen werden. — Die "Aussprache beim Kirchengesang" läßt sich in zwei unmittelbar praktische Fragen fassen:

1. Wie sind die einzelnen Laute, Silben, Buchstaben auszusprechen?

^{*)} Borliegende Arbeit hat der hochw. Herr Verfasser als Vortrag am 18. Februar 1915 in Wohlhusen erstmals dargeboten, bei Anlah der IV. Delegiertenversammlung des Areiszäzilienvereins Willisau-Entlebuch des luzern. kantonalen Zäzilienvereins, und auf Ansuchen der Schrift-leitung das Manuskript gütigst zur Verfügung gestellt.

- 2. Was für Mittel stehen uns zu Gebote, eine gute Aussprache zu erreichen?
 - I. Aussprache der einzelnen Laute, Silben, Buchftaben.

Schon beim gewöhnlichen Sprechen ist die klare und deutliche Aussprache wichtig, damit man recht verstanden wird. Aber noch viel wichtiger ift sie beim Gesang, denn da ist die Deutlichkeit mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden. Der Ton wird erzeugt durch das Zusammenwirken von Lunge und Rehlkopf. Der Luftstrom, der von der Lunge kommt, streicht die Stimmbander, und dadurch entsteht der Ton. Dieser noch unbestimmte Ton wird dann zum Sprechton oder Gesangton durch das Ansatrohr d. h. durch den von Mundhöhle und Rasen= höhle gebildeten Raum. Dieses sog. Ansabrohr ist größtenteils von weichen, biegsamen Teilen begrenzt z. B. Zunge, Lippen, Bapfchen. Es kann daher seine Form verändern und erlangt hiedurch die Fähigkeit, die verschiedenen Laute der Sprache hervorzubringen. Wir unterscheiden diese Laute in Selbstlaute und Mitlaute. Die Selbstlaute heißen wir Bokale (vocalis, Stimme habend, stimmhaft), die Mitlaute Konsonanten (consonare, mittonen). Auf den Vokalen beruht der Wohllaut, auf den Konsonanten die Deutlichkeit der Aussprache. Vokale bringen die Stimme zum wirklichen Tönen, die Konsonanten unterbrechen oder verzögern den Ton. Die Vokale sind daher möglichst lang zu halten. Die Ronsonanten sind turz und scharf wegzusprechen.

1. Vokale. Man unterscheidet einfache und zusammengesetzte Vokale. Die einfachen sind entweder reine (a, e, i, v, u) oder Umlaute, gemischte Laute (ä, ö, ü); die zusammengesetzten heißen Diphthonge oder Doppellaute (ai, ei, au, eu, äu).

Wie kommen die Vokale zustande?

Ist der Mund normal geöffnet und liegt die Zunge flach im Munde, so entsteht a — wölbt sich die Zunge nach oben und ist der Mund nur halb geöffnet, so entsteht e — nähert sich die Zunge dem Gaumen und wird zugleich die Mundsöffnung weiter gemacht, so entsteht i — halb spizer, halb offener Mund gibt o — spiz geöffneter Mund gibt u.

Sie sehen daraus, daß das Ansatrohr beim "i" am kürzesten, beim "u" am längsten ist. Beim "a" haben wir mittlere Mundstellung. Gehen die Mundwinkel auseinander, entsteht "e" und "i". Ziehen sie sich zusammen, so entsteht "o" und "u". Am dünnsten tönt der Bokal "i". Am klangvollsten ist "a", dunkler sind "o" und "u".

Alle einfachen Bokale kommen in doppelter Form vor, offen und geschlossen (babei häufig mit einer Dehnung bezw. Schärfung des Tones verbunden).

Wir haben z. B. offenes e in Quell, geschlossenes e in flehen — geschlossenes ö in Döhe, offenes ö in Geschlossenes in Geschlossenes in lieb, offenes i in kling — geschlossenes ü in mübe, offenes ü in Glück.

Die offene Form wird gebildet durch weitere Mundöffnung. Ihr Anschlagspunkt ist etwas weiter zurück als bei der geschlossenen. Dadurch klingen die offenen Vokale weniger hell, jedoch glänzender als die geschlossenen. Es darf aber nicht übertrieben werden: "i" darf nicht zu spiß, "e" nicht zu breit, "a" nicht zu hell, "o" nicht zu hohl und "u" nicht zu dumpf klingen.*)

Einer der schwierigsten Vokale ist "e". Beachte:

- 1. Er darf in Nebensilben nicht verschluckt werden. Es darf nicht gesungen werden: redn, Sean, statt reden, Segen.
- 2. Anderseits darf "e" in den Endsilben nicht zu breit gesungen werden: Liebe, Freude, Abend. Dieses "e" soll fast wie offenes "ö" klingen.
- 3. "e" darf nicht zu hell gesprochen werden. Es kommt von unserm Dialekt her, daß wir geben, slehen, streben, leben aussprechen, statt geben, slehen, streben, leben.

Die Doppellaute.

Wir zählen deren fünf; eigentlich find es nur drei: ai, au, au (ei, eu). "ei" und "eu" sind von "ai" und "äu" nur der Schreibweise, nicht dem Rlange nach 3. B. "mein Raifer": ba werden beibe Doppellaute ganz aleich (nämlich ai) ausgesprochen. Aehnlich ist es mit "eu" und "äu" z. B. "Freude" und "Träume": auch da sind beide Doppellaute gleich (nämlich äu) auszusprechen. Man follte eigentlich nicht schreiben: "au", sondern "au"; benn ber Diphtong au (en) lautet an mit "a" und nicht mit "ä", und er lautet aus mit "ü" und nicht mit "u". Auch bei "ei" und "eu" ist demnach die Schreibweise vom rein sprachlichen Standpunkt aus eine unkorrekte; denn der erste Bestandteil ist "a" und nicht "e" (ei = ai - eu = au). — Beim Sprechen ober bei sehr raschem Singen auf einer kurzen Note werden die Diphtonge gewissermassen als einsilbige Laute ge-Sobald aber ein längerer Ton ober eine Reihe von Tonen auf einem Diphtonge auszuführen ist, kann dieser nicht mehr wie ein einfilbiger Laut ge= sprochen, sondern muß getrennt werden; und zwar hält man den ersten Vokal als den günstigeren, beinahe mährend der ganzen Dauer bes Tones aus und läßt erst im letten Augenblick ben Zusam= menklang beider Bokale vernehmen. Es ist noch zu bemerken, daß das anlautende "a" bei "äu" (eu) eine etwas dunklere Färbung tragen muß als bei "ai" (ei): Bäume (á ü) Raifer (à i).

2. Konsonanten. Wird dem freien Ausströmen der tönenden Luft durch teilweisen Verschluß des Ansaprohres ein Hindernis entgegengestellt, dann entstehen Geräusche oder Laute. Diese Geräusche oder Laute bilden eine Unterbrechung des Tones. Wir nennen sie Mitlaute oder Konsonanten. Eben deshalb, weil sie zu Ansang eines Wortes eine Verzögerung, in der Mitte desselben eine Unterbrechung des Bokales bedingen, gilt bezüglich ihrer Aussprache als Hauptregel: Sie sin d so bestimmt und so rasch wie möglich zu bilden, damit sos fort mit dem nach solgenden Vokal der unterbrochene Tonsstrom wieder erklingen kann. Daher müssen Mund, Zunge und Lippen sich rascher bewegen beim Singen als beim gewöhnlichen Sprechen. Ich

^{*)} Bgl. Kompendium der katholischen Kirchenmusik. Von Dr. A. Möhler und Repetent D. Gauß. Ravensburg, Friedr. Alber, 1909. S. 319.

habe vorhin gesagt, der Wohlklang der Aussprache beruhe auf den Vokalen, die Deutlichkeit der Aussprache aber beruhe auf den Konsonanten. Aus diesem Grunde hat man die Vokale die Träger der Gefühle, die Konsonanten aber die Träger der Gedanken genannt.

Wie werden die Konsonanten eingeteilt? Der Einteilungsgrund wird hergenommen von der Art und Weise, wie der Luftstrom, der von der Lunge herkommt und an den Stimmbändern den Ton erzeugt, unterbrochen wird.

1. Stumme und klingende Konsonanten, je nachdem der Abschluß des Ansatzrohres ein vollständiger soder nicht ganz vollständiger ist. Vollständig bei b, d, t, s — unvollständig bei m, n, r, l, w, &, ng.

Diese letteren können beliebig lang gehalten und auf einer bestimmten Tonhöhe gebildet werden.

- 2. Einteilung nach ben Berührungsstellen im Ansagrohr: Lippen, Zunge, Gaumen, Rase.
- a) Lippenlaute: b, p, und die zwischen Oberzähnen und Unterlippe gebilbeten f, v, w.
 - b) Zungenlaute: d, t, s, c, sch, j, l, r.

Letteres soll mit rollender, dünner Zungenspitze gebildet werden, nicht etwa durch Vibration des Zäpfchens. "Römisches Reich" soll nicht lauten wie: Chömissches Cheich!

- c) Gaumensaute werden gebildet durch Annäherung des Gaumensegels an die Zunge: g, k, ch. Letteres ist entweder weich, an der vorderen Mundhöhle gebildet und zwar nach e, i, ä, ö, ü (ich=Laut) oder hart, an der hinteren Mund-höhle gebildet und zwar nach a, v, u, au (ach=Laut). In der Verkleinerungssilbe "chen" ist es immer weich zu sprechen (ich=Laut).
- d) Nasenlaute, durch Abschluß der Mundhöhle gebildet, wobei der Luftstrom durch die Nase geht: bei m: Abschluß der Lippen bei n: Abschluß durch die Zunge bei ng: Abschluß durch den Gaumen.

Eine Sonderstellung nimmt der Hauchlaut "h" ein. Wenn er als Dehnungslaut eines vorhergehenden Bokals steht, so wird er nicht gesprochen: sehen = seen; näher = nä-er. Bei den Verschlußlauten ist wohl zu unterscheiden zwischen den weichen und harten (oder scharfen) d und b; t und p; die letzteren sind stets kräftig und bestimmt zu geben und verlieren an ihrer Schärfe nur in Verbindung mit andern Konsvnanten, z. B. "p" in Haupt, "t" in Trieb. Die weichen Verschlußlaute erhalten etwas größere Schärfe vor Konsvnanten und im Auslaute, z. B. verderbt, liebte. Da ist "b" etwas schärfer zu sprechen.

Bei "ng" ist das "g" nicht selbständig zu sprechen (also nicht: lan-g. Bgl. Graubündnerdialekt!) Nur dann kommt es ein wenig zu Gehör, wenn ein "s" oder ein "t" folgt: Angst, gelingt.

"S" ist st im m haft zwischen zwei Vokalen: leise, Waise, Rose. Man darf aber nicht übertreiben!

"Sp" und "St" sind zu Anfang eines Wortes und ebenso nach Vorsilben wie "schp" zu sprechen (Stock und Stein — Schtock und Schtein). Das gilt aber nur dann, wenn das betreffende Wort deutschen Ursprungs oder ganz in die deutsche

Sprache übergegangen ist: "Majestät" nicht "Majeschtät"! In der Mitte der Wörter wird "st" und "sp" immer rein gesprochen: der Ast, die Wespe. Ebenso bei Fremdwörtern: Apostel, aspirieren.

"Ch" ist wie "k" zu sprechen in der Verbindung mit "s", wenn "s" nachfolgt: wächst — wäkst.

Bei "w" ist zu merken, daß man nicht Laute hinzufügt, die nicht dahin gehören: schwarz, nicht schuarz oder schewarz.

Von den Lauten der deutschen Sprache ist nun der Uebergang zur Erklärung der lateinischen Aussprache nicht schwer. Sprechen wir erst unsere liebe Muttersprache deutlich und korrekt, dann ist es nicht eine sehr große Mühe, auch die liturgische Kirchensprache, das Latein recht auszusprechen. Die meisten Vokale und Konsonanten und auch die Umlaute sind gleich zu sprechen wie im Deutschen. Ich nenne daher nur die Unterschiede.

Der Umlaut "eu" kommt fast nur in griechischen Wörtern vor: euge serve . . . und in ganz wenigen lateinischen: heu, eheu, seu, neuter. . . Da ist eu also Diphthong (wie das deutsche eu). Sonst ist eu und ebenso ei getrennt zu sprechen: De=us, ele=ison; auch in ae und ve sind die Vokale getrennt zu lesen, wenn Trema darauf steht: Israël, poëta, sonst aber wie ä und ö z. B. Graeci, coelum.

Inbezug auf die Konsonanten ist folgendes zu merken: c lautet vor e, i, y, ae, ve und eu wie z: cibus, coelum, ancilla, in allen anderen Fällen wie "k": .cantus, credo.

- Gu, qu, su werden wie gw, qw, sw gesprochen, wenn der folgende Bokal zur gleichen Silbe gehört wie gu, qu. su: sanguis, quasi, qua, . . . sonst aber getrennt: argu=as, su=avis, su=am.
 - Sch ist nicht als ein Laut, sondern getrennt zu sprechen: sechola, Pas-cha.
- Sp und St sind auch im Anlaut als reines sp zu artikulieren, also nicht Schpiristus, schpero, schatuit, sondern: spiritus, spero, statuit.
- **Ti** lautet innerhalb eines Wortes vor einem Bokal wie "zi": gratias, nativ, dagegen wie ti im Anfang: tiara, ebenso, wenn dem "ti" ein p, s, x vorausgeht oder die Silbe betont ist: Aegyptius, totius, ostium.
 - D wird wie w gesprochen: Verbum, David, Evangelium.
- 3. Die Silben. Bokale mit dazwischen tretenden Konsonanten vereinigen sich miteinander zur Silbe und zum Worte. Ein erstes Erfordernis zur Deutlichsteit ist die sinngemäße Bindung und Trennung der Silben. Ein Konsonant, der zwischen zwei Vokalen steht, ist zur folgenden Silbe zu ziehen: Gnasde, paster, fraster, postens.

Zwei Konsonanten, die im Deutschen bezw. im Lateinischen eine Silbe beginnen können, gehören ebenfalls zur folgenden Silbe: trö-sten, a-gnus, Chri-stus. Dagegen: seuf-zen, san-ctus.

Von Doppelkonsonanten wird der eine der vorausgehenden Silbe, der andere der folgenden zugeteilt und zwar in der Art, daß man einen Augensblick auf dem ersten verweilt, ehe man zur Aussprache der folgenden übergeht: har-ren, hosan-na, tol-lis.

Treffen zwei gleiche Vokale innerhalb eines Wortes zusammen, so sind sie hörbar zu scheiden: fili-i manu-um.

Zwischen zwei aufeinander folgenden Bokalen darf kein weiterer Laut eingeschoben werde, also nicht: Jejsus, mejus, Marija. Ebenso wenig darf das geschehen zwischen zwei aufeinander folgenden Konsonanten: ceredo, omenes, omenia; Keleid, Terieb.

Die einzelnen Wörter sind durch eine kleine Pause (fast unhörbarerweise) zu trennen. Nie darf die Schlußsilbe des einen Wortes zur Ansangssilbe des folgens den Wortes hinübergezogen werden, also nicht: Gratias agimus, kyrie eleison, adoras muste, te rogamus audi nos, Christus ist erstanden. Der Ansangsvokal muß mit neuem Stimmein ah angesungen werden, indem zuerst die Stimmrize geschlossen und dann rasch wieder geöffnet wird, ohne frisch zu atmen. Schließt ein Wort mit t und beginnt das solgende mit t, dann dürsen die beiden t zusammengezogen werden: Mit Tränen, et terra, wie tt innerhalb eines Wortes. Es muß jedoch neu eingesett werden bei bb, dd: gib bald, sand dich, sag' Hott, ab bitten, ab-bringen, ad Deum, sed Deus.

Schwierigkeiten lassen sich durch Uebung beseitigen.

4. Wichtig für die Deutlichkeit der Aussprache ist endlich die Betonung, der Akzent. Die Betonung erfolgt durch Tonverstärkung und eine ganz leise Tonhebung, nicht aber ist damit ohne weiteres eine Dehnung des Tones gegeben. Man unterscheidet Wortakzent, Sapakzent, pathetischer Akzent. Der deutsche Wortakzent ist bekannt. Im Lateinischen ist der Akzent auf der zweits oder drittlepten Silbe: pater, servus, dominus, amicitia. Nicht zu vernachlässigen ist der Nebenakzent: consubstantialis, omnipotentem. Man hüte sich, über die Nebenakzente hinweg auf den Hauptakzent zuzueilen! Dieser Fehler kommt oft beim Rezitieren vor. — (Schluß folgt.)

Erholungslektüre als Quelle der Seelenkunde.

(Bon P. Julius Behmer S. J., Ignatiustolleg, Baltenburg (Holland).

Ausgenommen den Verkehr mit großen Menschenkennern und Pädagogen von großer Ersahrung schärft wohl nichts unsern psychologischen Blick so sehr, wie die rechte Lektüre. Es soll aber hier einzig und allein von einer Lesung die Rede sein, die dem Lehrer nicht eine neue Arbeitslast aufbürdet, nicht neues angestrengtes Studium von ihm verlangt, sondern ihm ein Gegenteil wahre Abspannung und Erholung von seinen Amtsmühen gewährt.

Eine solche Erholungslektüre finden wir in Charakterbildern, in Schilderungen des Volkslebens und Volkstums, in Memoiren, in Dichtungen, in Märchen und Novellen, in sittlich reinen und zugleich formvollendeten Romanen und Dramen. Eine reiche Abwechslung bietet sich uns dar, bei der wir bald die Größe des menschelichen Geistes und seiner Verstandesfähigkeiten, bald die Kraft des Willens, dann wieder die Tiefen der Phantasie und des Gemütes, aber auch die Fehler und Schwächen des Menschen kennen lernen, die der Humor und der Witz, die Ironie